Wenn Hundsbüntel und Chalberdräckli

Brauchtum Am Pfingstmontag ist Tag der Tracht. Was steckt hinter den traditionellen Trachten? Wie viele Arten gibt es in der Region und was sind deren Unterschiede? Die Hüterin des bernischen Trachtenwesens, Marianne Gnägi-Balmer aus Grindelwald, klärt auf.

Jürg Spielmann

Wer im Bernerland ein Trachtenproblem hat, kann im Werkhof Gsteigwiler landen. Genauer im ehemaligen Kindergarten in den Räumen darüber. Wo sich einst die Dreikäsehochs tummelten, ist heute der grösste Trachten-fundus der Schweiz untergebracht: 500 Berner Trachten und weitere 60 aus anderen Kantonen. Es ist dies der Schatz der Trachtenstube Burri aus Wabern. Vier diplomierte Trachtenschneiderinnen führen das reiche Erbe weiter, haben dieses dafür ins

Berner Oberland gerettet. Mittendrin, zwischen feinstem Zwirn, edlem Filigransilber und polierten schwarzen Schuhen, ist Marianne Gnägi-Balmer in ihrem Element. Sie ist Bewahrerin, Behüterin und Beraterin des bernischen Trachtenwesens «Dieses hat immer gelebt und sich stetig entwickelt.» Sie sagts freundlich lächelnd, aber auch als leise Warnung. Denn das Feld ist weit. Und ebenso breit.

Thun ist trachtenlos

78 verschiedene Trachten kennt der Kanton Bern, wo sich deren Wurzeln bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen lassen. Allein 45 dieser stattlichen bis festlichen Gewänder stammen aus dem Berner Oberland. Es ist jene Region, welche die grösste Dichte an der traditionellen wie volkskulturellen Kleidung aufweist, Nicht nur jedes Tal, nein, son-dern häufig jeder Ort hat seine eigene Tracht. Mit ebensolchen Eigenheiten. Schweizweit werden über 700 Trachten gezählt.

«Das Oberland geht für uns bis Spiez», sagt Marianne Gnägi. Nicht, dass die Grindelwaldnerin etwas gegen Thun hätte. Mitnichten. Der Grund für die Aussage der Trachtenschneiderin ist kein fadenscheiniger: Die Kyburgstadt kennt keine eigene Tracht. Alles, was weiter Aare-abwärts liege, sei trachtenmässiges Mittelland, ergänzt Marianne Gnägi, die hauptberuflich in einem Beschäftigungsprogramm für sozial ausgesteuerte Menschen arbeitet.

Zurzeit hat sie mit ihren Burri-Kolleginnen Kathrin Kohler. Jrene Burkhalter und Eva Orsinger auch in Gsteigwiler alle Hände voll zu tun. Noch läuft eine Spendenaktion für den Fortbe-



Schmuckes für die Tracht: Filigransilber, hier oxidiert. Trachtenschmuck wird noch in zwei Stätten im Land gefertigt. Foto: Jürg Spielmann



Reich verziert und aus edlem Zwirn gewoben: Eine grosse Auswahl an Miedern, die sich regional stark unterscheiden. Foto: Jürg Spielmann

stand der Trachtenstube, «Die Tradition liegt mir sehr am Herzen.» Und die will korrekt gepflegt sein. Als Vorstandsmitglied der bernischen Trachtenvereinigung präsidiert sie die Trachtenberatungskommission. Deren Aufgabe es ist. Trachtenleute und -schneiderinnen bei Fachfragen zu beraten, Volkstrachten im Kanton zu erhalten und neu zu beleben. So wie vor Jahren etwa jene aus Bönigen. Diese wurde aufgrund von historischen Bildern wiederbelebt, «Das Bott, die Delegiertenversammlung, hat diese dann offiziell genehmigt.»

Von Bern in die Welt

Marianne Gnägi kann als wandelndes Trachtenlexikon bezeichnet werden. Sie kennt regisagt, dass es seit 1989 sogenannte Trachtenbeschriebe gebe. Diese besagen, welche Kombinationen oder Varianten bei welchen Trachten möglich sind. Oder ob sich eben nur genau eine Varian-te schickt. Das sei etwa bei der Spiezertracht, der einzigen Winzertracht im Berner Oberland, der Fall. Die Brosche ziert immer eine Traube, ebenso das Gärnd-li (Schultertuch). Das Mieder der Frau ist weich und geschnürt und Mann zeigt Wade: Die blauweisse Tracht trägt sich nur mit

«Auch bei der Vreneli- respektive Guggisbergtracht, deren Pen-dant für den Mann Joggeli heisst «Die Pandemie war für uns eine Katastrophe, Trachten sind ein Luxusartikel.»

Marianne Gnägi-Balmer

und eine weisse Zipfelmütze umfasst, sind keine verschiedenen Ausführungen möglich.» Und als Besonderheit der Tracht, die eigentlich so gar nicht ins Bernbiet passe, gehöre ein Chalberdräckli auf den Frauenkopf: ein schwarz eingepacktes Spanschachteltruckli. Ein Sportfan sieht darin mitunter eher einen Eishockev-Puck. Marianne Gnägi lacht.

Sie verrät, dass es insgesamt sieben Frauentrachten gibt, die unabhängig von der Region im ganzen Kanton getragen werden können – und überall passen: das Tschöpli (Kirchentracht), die Müngertracht, die Landfrauentracht, die Gotthelftracht, die wollene Ausgangstracht, Werktagstracht sowie die Bernertracht. Letztere ist der Kassen-schlager. «Die Bernertracht mit ihrem üppigen Silberschmuck ist die weltweit bekannteste Tracht, DIE Schweizer Tracht schlechthin», weiss die Expertin. Sie vermittle im Ausland das heimelighelvetische Bild und werde auch in der Werbung entsprechend

gerne eingesetzt. Mann trägt im Bernerland übrigens Mutz, einen klassischen halbleinigen Anzug mit Gilet oder den Berner Burgunder (Fuhrmannsbluse).



Weil die Praxis die Theorie erst lebendig werden lässt, gibt es für den Besucher und eine anwesen-Bekannte der Trachtenschneiderin eine spontane (An-) Probe aufs Exempel. Massarbeit Marianne Gnägi misst aus und reicht den passenden Zwirn aus dem Fundus. Damaris Burri, eine angehende Lehrerin in Grindelwald, wird in eine einfache Berner Sonntagstracht gesteckt.

Ein vielschichtiges Unterfan-gen: Auf die Trachtenhosen fol-



in ihrem Trachtenkleid wohlfühlt», sagt Expertin Marianne Gnägi. Foto: PD/Christine Gnägi

Dieser Mai machte wirklich alles neu

Schifffahrt Volle Schiffe, ausgebuchte Spezialfahrten, Frequenzen wie vor Corona: Die BLS-Schifffahrt ist gut in die Saison gestartet.

«Verhalten optimistisch» blickte Claude Merlach, Leiter der BLS-Schifffahrt auf dem Thuner- und Brienzersee, vor Ostern auf den Start der neuen Saison. Nun, knapp zwei Monate später, in denen der Be-trieb nach zwei Jahren mit Pandemie und Hochwasser endlich wieder einmal in geordneten Bahnen laufen konnte, resümiert er auf Anfrage: «Wir sind wirklich gut in die neue Saison gestartet: Die Frequenzen liegen sogar über jenen von 2019 dem letzten Jahr mit «Nor-

Es sei «ermutigend», die vollen Schiffe und die zufriedenen Passagiere zu sehen. Insgesamt sieht Claude Merlach letztlich drei Gründe für den guten Saisonstart: Die Lust der Leute, wieder was zu unternehmen und zu reisen, das schöne Wetter und der gefragte Seepass.

Verärgerte GA-Inhaberinnen

Gleichzeitig betont Claude Merlach aber auch: «Es kann noch viel passieren.» Die Erinnerung an 2021, wo es trotz Corona halbwegs anständig losging, der Regen und das Hochwasser dann die Saison aber abrupt unterbrachen, ist offensichtlich noch präsent. Und mit ihr das finanzielle Loch, das noch tiefer wurde, als es wegen der Pandemie ohnehin schon war.

Keine genauen Angaben kann Claude Merlach zur Nutzung des Seepasses machen. Dieses Schiffs-GA hatte das Unternehmen im letzten Herbst per Ende März 2022 lanciert. Schon nach wenigen Wochen war klar, dass der Pass ein Renner werden würde: Mit letztendlich knapp 7500

alle Erwartungen. «Wir sind derzeit daran, zu erheben, wie viele Leute den Pass wie oft nut-zen», sagt Merlach. «Was wir bereits feststellen: Die gastrono-mischen Angebote sind sehr gefragt - was für uns ein Anzeichen ist, dass die Fahrgäste, die mit dem Seepass gratis fahren, sich etwas Gutes aus dem Restaurant gönnen.»

Allerdings, räumt Claude Merlach ein, gebe es vereinzelt auch unzufriedene Reaktionen, «So hatten wir Kundinnen und Kunden mit einem 1.-Klass-GA, die sich kritisch über das hohe Fahrgastaufkommen in der 1. Klasse geäussert haben». Schifffahrts-Leiter.

Ausländische Gäste sind zurück an Bord

Claude Merlach stellt fest, dass neben den einheimischen Gästen, welche die Seen mit dem Seepass befahren, vermehrt auch wieder ausländische Gäste auf den Schiffen anzutreffen sind. «Es ist erstaunlich - und schön – wie namentlich die Rei-setätigkeit aus Indien, Südostasien oder den USA schon wieder Fahrt aufgenommen hat», sagt er. Wer noch fehlte, seien die Gäste aus China, «Die werden wir wohl erst nächstes Jahr wieder sehen.»

Ebenfalls erfreulich, nämlich nahezu auf Vor-Pandemie-Niveau, bewege sich das Geschäft mit den Charterfahrten. Und auch die Themenfahrten sind gefragt. «Das Fajita-Schiff auf dem Thunersee ist beispielsweie schon lange restlos ausgebucht, sodass wir nun im Juni zwei zusätzliche Fahrten anbie-

Region

mit Stolz getragen werden



eim Anziehen, ob sich eine Person



Bunt und blumenverziert: Trachtenschürzen in zahlreichen Variationen warten in der Trachtenstube auf Trägerinnen. Foto: Jürg Spielmann



Damaris Burri trägt zur Bernertracht eine passende Rosshaarhaube. Die Trachtenschneiderin rückt diese zurecht. Foto: PD/Christine Gnägi

gen Unterrock und ein Hemd mit Fältchen, dann der Kittel (das Jupe), das enge Samtmieder der Sonntagstracht und ein blauer Damast-Seidenschurz. Komplettiert wird die Tracht mit Trachtensocken, schwarzen Trachtenschuhen mit silberner Schnalle sowie einer Rosshaarhaube. Und kostbarem, aufgeworfenem Filigransilber mit «Bhänk». Marianne Gnägi flachst: «Früher stand eine Kette für eine Kuh im Stall.» Damaris Burri ist üppig behängt nach alter V\u00e4ter Sitte w\u00fcsste sie zwölf Stück Vieh in ihrem Besitz.

Der Schreiberling trägt einen Mutz aus schwarzem Samt, eine braune Berntuchhose, einen Jodler-Filzhut und oxidierte Filigran-Manschettenknöpfe. Und einen Hundsbüntel um den Hals. Jodlerkrawatte unter dem weissen Hemdkragen. «Ich spüre bereits beim Anziehen, ob sich eine Person in ihrem Trachtenkleid wohlfühlt», sagt Trachtenschneiderin Gnägi. Heute passt es - die beiden Fotosujets stehen mit geradem Rücken und stolzer Brust zum Ablichten bereit.

Tattoo? Abdecken!

Der Trachtenspezialitäten sind im Oberland viele. Dem Lauterbrunnental sind Klöppelspitzen eigen, Und wie in Bönigen, Brienz oder bei der Haslitracht sind die Miederoberteile kurz. Bunt treiben sie es im Osten: Als einzige Tracht im Kanton kennt jene aus

dem Hasli farbige Socken - vio-Streifen. In Grindelwald wiederum verläuft das Mieder am Rücken in einen Spitz. Und Schnürstiefel werden einzig zur Tracht aus dem Gletscherdorf getragen. Im Oberland gibt es spezielle Fä-ckli (Rückenabschluss am Mieder), der Mutz ist aus Manchester- statt Samtstoff. Im Simmental und in Frutigen wiederum kennt man Vorstecker über dem Décolleté der Sonntagstracht. Laut Gnägi lässt sich die Herkunft der Trägerin anhand des Vorsteckers eruieren. Spezialitäten im Saanenland sind Glasperlenstickereien, Ärmel in Glockenform oder der bedruckte Wollstoff der historischen Festtracht.

Alles klar? Etwas «Trachtedütsch»-Glossar

Was ist ein Casaakli? Wofür steht das Zitterli? Das Trachtenwesen kennt eine Vielzahl an Spezialaus drücken. Eine Auswahl:

— Berntuch: Schwarzes oder

- braunes, besonders schweres Wolltuch für die Männertrachten. - Bschysser: Weisser Vorstecker mit Spitzen und Stickereien (Sim-
- mental, Frutigtal, Saanenland).
 Casaakli: Tschöpli (Mieder) mit Glockenärmeln (Saanenland)
- Chalberdräckli: Filzkäppchen der Guggisbergtracht. - Fäckli: Rückenabschluss am Trachtenmieder, je nach Region
- der Tracht sind die Fäckli verschieden (und bei der Brienzertracht heisst es Glöckli).
- Filigran: Schmuck aus feinen Silberdrähten, oft gezwirnt, mit Kügelchen verziert, zu Ornamenten gebogen und verbunden.
- Glanderieren: Baumwoll- oder Leinenstoff wird eingewachst und mit einer Kugel bearbeitet, bis er glänzt und schimmert
- Goffrieren: Feinste Fältelung mit einem Modeleisen (Brennstäben) oder einer Brennschere.
- Göllerketten: Vier- bis sechsfache Ketten, die von den Schultern bis zur Hüfte reichen. Sie sind mit Silberrosetten befestigt.
- Hundsbüntel: Krawatten- oder Jodlerknopf zum Bärnermutz.
- Kittel: Jupe der Trachten Kittelbrüstli: Das Oberteil der

Frauentracht, es wird über dem Hemd getragen und ist eng an den Körper angepasst, Das Mieder wird mit Haken und Ösen verschlossen oder geschnürt.

- Chesrock/Melchrock: Mutz aus schwarzem Manchester, auf dem Revers keine Blumen (Simmental, Saanenland, Frutigland). - Kühermutz/Bernermutz: Schwarze Samtjacke mit Puffärmeln, mit roten Astrachenborden
- und weisser Soutache eingefasst, auf dem Revers eine Blume. — Zitterli: Flittersträusschen der Braut auf dem Hietsi der weissen Haslitaler Festtagstracht.

Quelle: Bern. Trachtenvereinigung

Zwei Tage im Zeichen der Tracht

Das Wochenende vom 11. und 12. Juni ist am oberen Ende des Brienzersees ganz der Volkskultur und deren traditioneller Kleidung gewidmet. Trachten, Tänze, Volkslieder und Geselligkeit stehen am Schweizer Trachten chortag vom Samstag in Brienz im Zentrum. 30 Trachtenchöre aus allen Landesteilen sind gemeldet, die Veranstalter rechnen mit 750 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Eröffnet wird der Trachtenchortag um 10.30 Uhr auf dem Cholplatz am Brienzersee, Auf dem Festplatz gehen während des ganzen Tages Darbietungen von Frachtenchören, Tanzgruppen und Musikformationen über die Bühne.

Gleichzeitig finden in der Kirche und im Gemeindesaal Dindlen Gesangsvorträge vor Expertinnen und Experten statt. Von 14 bis 17 Uhr wird in der Sporthalle gemeinsam getanzt. Seinen Höhepunkt findet der öffentliche Anlass um 18 Uhr mit dem abschliessenden estakt auf dem Cholplatz.

Der Schweizer Trachtenchortag in Brienz steht unter der Schirm herrschaft der Schweizerischen Trachtenvereinigung. Das lokale Organisationskomitee wird vom ehemaligen Gemeindepräsidenter Bernhard Fuchs präsidiert

Tags darauf, am Sonntag 12. Juni, steht im benachbarten Hofstetten auf dem Ballenberg der Trachten- und Volkstanztag auf dem Programm. Von 10.30 bis 16 Uhr präsentieren sich die vier Regionen der Schweizerischen Trachtenvereinigung (Bern/ Nordwestschweiz Zentralschweiz Ostschweiz/Graubünden und Romandie) im Freilichtmuseum der Schweiz. Es treten 23 Tanz-Musik- und Gesangsgruppen auf. Diese führen vor historischen Ballenberg-Häusern Volkstänze auf und singen heimisches Volks-liedgut. Auch werden Handwerksvorführungen, passenden zu den Trachtenregionen, gezeigt. (pd/jss)

www.trachtenchortag-brienz.ch www.ballenberg.ch

«Die Bernertracht mit ihrem üppigen Silberschmuck ist die weltweit bekannteste Tracht.»

Marianne Gnägi-Balmer

Bei festlichen respektive offiziel-len Anlässen zieme es sich, Kopfbedeckung zu tragen, sagt die Expertin. Was für sie aber gar nicht geht, sind rot lackierte Fingernägel oder zu stark aufgetragene Schminke. «Ebenso sollten Piercings entfernt werden.» Junge Frauen sind teils auch üppig tätowiert, «Wir vermieten Trachten für Schwingfest-Ehrendamen. Diese weisen wir darauf hin, dass sie Tattoos abdecken » Gemacht werde dies freilich nicht immer.

Locker 10'000 Franken

Welchen monetären Wert hat eigentlich eine Tracht? Für eine Bernertracht reiche das Spektrum von 2500 bis 3500 Franken, «je nach Materialien», sagt Marianne Gnägi, Mit der Firma Minnotex aus Herzogenbuchsee gibt es heute noch eine einzige Stoffproduzentin für Trachten im Land. Für den Filigran-Silberschmuck, der von zwei Filigranisten in Konolfingen und Langenthal in Handarbeit hergestellt wird, gilt es 3500 bis 10'000 Franken hinzublättern. Je nach

Lust, Laune – und Portemonnaie. «Die Pandemie war für uns eine Katastrophe, Trachten sind ein Luxusartikel», entgegnet die 53-Jährige auf die entsprechende Frage. Unterstützungsbeiträge habe ihre Zunft keine erhalten. «Nun ist die Nachfrage wieder stabil, eher leicht steigend.» Speziell im privaten Umfeld habe das Trachtenwesen an Bedeutung gewonnen, «Etwa für zivile Hochzeiten wünschen sich Bräute etwas Bleibendes,» Es gelte. die Volkskultur zu fördern, damit diese nicht verloren gehe. Marianne Gnägi ist überzeugt: «Die Zeit der Tracht ist nicht vorbei!»

Mit dem Bus durch den See, um den Stau zu umfahren?

ÖV-ldee für Thun Die neuste Idee, um das Verkehrsproblem am rechten Thunerseeufer zu entschärfen: ein schwimmender Bus.

Das Problem ist bekannt: Auf der rechten Thunerseeseite staut sich der Verkehr in Richtung Thun bisweilen kilometerlang zurück oder wälzt sich zumindest in quälend langsamem Tempo Richtung Kyburgstadt. Und mitten in die-ser Blechlawine stecken auch die Busse der STI immer wieder fest. sodass Anwohnerinnen und Anwohner der Seeufergemeinden immer wieder monieren, sie würden ihre Züge am Bahnhof Thun

nicht zeitig erreichen. Drei Mitglieder des Grossen Rates aus der Region Thun -Markus Wenger (EVP, Spiez),

Hannes Zaugg-Graf (GLP, Uetendorf) und Andrea de Meuron (Grüne, Thun), bringen nun eine neue Idee ins Spiel, um den öffentlichen Verkehr vom Staupro-blem zu befreien. Sie schlagen vor, dass Busse die neuralgischen Stellen umfahren sollen – und zwar durch den Thunersee. Ja, Sie haben richtig gelesen: Das Trio will Busse durch den See schwimmen lassen. In einem Postulat, das sie nun

im Kantonsparlament einge-reicht haben, fordern sie die bernische Regierung auf, eine ÖV-Verbindung zwischen der Region Hünibach und Thun mit einem Amphibienbus zu prüfen. Vorbild führen sie den Bus des Tourismus-Anbieters Splashtours, der in den nieder-ländischen Metropolen Rotterdam und Amsterdam verkehrt. «Der Splashtours-Amphibienbus ist einzigartig», ist auf der Website der Firma zu lesen: Es sei das einzige Fahrzeug der Welt, das vollständig zertifiziert ist und als vollwertiger Bus am öffentlichen Strassenverkehr teilnehmen sowie als seetüchtiges Schiff im Wasser fahren dürfe. Das Fahr-

ist jedoch nicht geeignet für Menschen im Rollstuhl

Das sagen STI und BLS

Bei der STI Bus AG beantwortet Betriebschef Erich Seiler die Anfrage dieser Zeitung zum Amphibienbus. Als ehemaliger Leiter der BLS-Werft in Interlaken zweifellos der richtige Mann. Auch wenn Seiler sagt, «ich wäre persönlich sofort bereit, für die STI mit so einer Maschine über den See zu kurven», wird klar Eine Massnahme, die sich rasch umsetzen liesse, ist das nicht. So stellt er Fragen nach den Rampen

für die Tauglichkeit des schwimmenden Busses in Fliessgewässern wie dem Schifffahrtskanal in Thun sofern überhaupt dieser angefahren würde – oder schlicht zur Kapazität. Ein dreiachsiger Bus, wie er zwischen Sigriswil und Thun verkehre, fasse mehr als doppelt so viele Fahrgäste wie der Bus in den Niederlanden, sagt Seiler.

Bei der BLS derweil, die auch Busse betreibt, landet die Anfra-ge auf dem Tisch von Claude Merlach, Leiter der Tochterfirma BLS Schifffahrt. «Wir sind selbstverständlich immer bereit, zu

Einsatz von Pendlerschiffen, wie sie in der Vergangenheit auch schon fuhren, wieder ins Spiel.

Mit Blick auf den Amphibienbus zitieren jedoch Seiler wie Merlach die Schweizerische Binnenschifffahrtsverordnung. In dieser heisst es in Artikel 96: «Amphibische Fahrzeuge sind nicht zugelassen.» Heisst: Es dürfte noch einen erheblichen Effort benötigen, um den gesetzliche Rahmen zu schaffen, um in der Schweiz Amphibienbusse als Teil des ÖV-Angebots einzusetzen.